

Mit dem vorliegenden Heft suchen wir nach Auseinandersetzungen mit Filmen, die durch den globalen Kapitalismus etablierte Muster und Abhängigkeiten in Bezug auf Zeitlichkeit sichtbar machen oder als filmische Formen des Zeithaushalts Alternativen aufzeigen. Wegweisend sind die durch Kunst und Film unterstützten sozialen Bewegungen der 1970er Jahre, die engagiert in allen Lebensbereichen auf Veränderungen drangen, wie auch die damit verbundenen theoretischen Bestrebungen, zu denen die feministischen Relektüren von Karl Marx' Schriften gehören. Artikuliert wurde die Kritik an einem System, das die Idee des unbegrenzten Wachstums des Kapitals für absolut erklärt hat und alle sozialen, ökologischen und kreativen Prozesse diesem Interesse unterordnet. Angesichts einer »Erde am Limit« und den verheerenden Auswirkungen eines seit der Industrialisierung dominanten Weltbezugs zeigt sich, dass sich die Anliegen von damals nicht erledigt, vielmehr an Brisanz gewonnen haben. Die Frage nach neuen, aber auch alten Formen des Haus-Haltens, nach Formen des zirkulären Wirtschaftens stellt sich auf besonders dringliche Weise.

Die neoklassische Wirtschaftstheorie hat ein globales und uns individuell betreffendes System eingerichtet, das Leben und Überleben ernsthaft bedroht. Aufgrund der systeminhärenten Notwendigkeit, (abstraktes) Kapital zu akkumulieren, ins Unendliche »wachsen« zu lassen, ist die Übernutzung sowie Ausbeutung von (physikalischen) Ressourcen wie Böden, Körpern, Lebenszeit systematisch Teil des kapitalistischen Plans. Aufgrund der Begrenztheit der Ressourcen (im Gegensatz zur beliebigen Reproduzierbarkeit von Geld) hat dieser keine Zukunft. Die »Ökonomie« (griech.: Haushaltung) eines brennenden Hauses ist durch den »Oikos« (griech.: Haus- und Wirtschaftsgemeinschaft) zu überprüfen und mit Blick auf die »Ökologie« (griech.: Lehre des Hauses) zu überdenken. An dieser drängenden Aufgabe mitzuarbeiten, war der Anspruch dieses Themenheftes – zumal Filme mit Zeit arbeiten und darin ihre jeweils eigene Ökonomie entwickeln sowie in ihren Visualisierungen Visionäres leisten, Visionen sichtbar machen können.

Filmische und kapitalistische Zeit sind insofern eng verbunden, als Drehbuchgesetze der klassischen Narration durch das neoklassische Menschenbild des homo oeconomicus geprägt sind und sich die westliche Filmtradition dem hegemonialen Zeitmodell der (teleologischen) Linearität verschrieben hat. Wir haben mit diesem Heft dazu eingeladen, sich in/mit Filmen auf (körperlich gebundene) Zeit im Leben zu besinnen, wie sie reflektiert und erlebbar wird. Filme, in denen zum Beispiel Maintenance Work nicht nur als Aufrechterhaltung eines Status Quo präsentiert wird, sondern auch als Möglichkeit, einen Status Quo ins Wanken zu bringen, Reproduktionsarbeit nicht nur als Reproduktion von Arbeiter:innen für den dominierenden Markt zu verstehen, sondern als die Kultivierung unserer Lebensgrundlagen. Filme, die der dominanten Ökonomie die Dauer und die lange Weile entgegensetzen oder mit anderen Formen des Streiks, des Zufalls oder Ritualen kontern. Auf welche Weise machen welche

Filme Eigenzeiten, Gegenzeiten erfahrbar und unterziehen sie durch die Steuerung von Inhalt und Form das filmische Konsumverhalten selbst einer Analyse und Neubestimmung?

*Eva Kuhn*